

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

— In diesen Tagen treffen aus dem bekannten Gesandten Herrn Oppenheims bei Hannover zehn Pferde in St. Petersburg ein. Acht von diesen, welche vollkommen weiß sind, sollen, wie der „Golos“ meldet, für den Paradezug Ihrer Kaiserlichen Majestäten während der Krönungsfeier bestimmt werden.

— In der Gesandtschaftsammlung sind nachfolgende Regeln über die Eröffnung von Apotheken in den kleinen Städten, Flecken und Dörfern veröffentlicht worden. Diese Apotheken müssen mindestens sieben Werst von den schon bestehenden (normalen) Apotheken entfernt sein und können nur mit Genehmigung des Gouverneurs angelegt werden. Vom Medicinal-Conseil ist ein besonderer verkürzter Catalog herausgegeben worden, in welchem die Medicamente, Instrumente, Geräthschaften u. s. w. angegeben sind, die in den Apotheken vorräthig gehalten werden müssen. Zur Anfertigung von Sachen, welche ein Laboratorium voraussetzen und zur Anstellung von chemischen Untersuchungen sind sie nicht verpflichtet. Ebenso sind sie auch von der Heranbildung von Apothekerlehrlingen befreit. Die Eröffnung dieser Apotheken steht Pharmaceuten, Privatpersonen und communalen Institutionen frei. Als Verwalter derselben werden auch Apothekergehilfen, jedoch nicht unter 25 Jahren und nur mit Genehmigung der Gouvernements-Medicinalverwaltung zugelassen.

— (Zur Getränkehandels-Frage.) Die von der Sachverständigen-Commission ausgearbeiteten zwei Projekte zur Regelung des Getränkehandels wurden einer Konferenz der drei Minister: des Innern, der Finanzen und der Reichsdomänen zur Beurtheilung vorgelegt und dann

zugleich mit den Ausstellungen der Konferenz — welche sich besonders auf die Normirung der Schänkenzahl, auf die Bestimmungen über die Taxe für den Detailverkauf und auf die Pflichten der Landschaft bezüglich der Ueberwachung des Getränkehandels bezogen — am 12. März dem Reichsrath zur Begutachtung unterbreitet. Da der Reichsrath an eine allseitige Beurtheilung dieser Frage erst zum Schluß der diesjährigen Session herantreten kann, so hat der Finanzminister nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern und dem Minister der Reichsdomänen im Reichsrath die Kreirung von interimistischen Gouvernements- und Kreis-Kommissionen beantragt, welche mit der Verminderung der Schänkenzahl zu betrauen wären. Die Kreis-Kommissionen sollen unter Präsidium des Kreis-Adelsmarschalls, die Gouvernements-Kommission unter Präsidium des Gouverneurs stehen. Die Kreis-Kommissionen haben die Zahl der im Kreise vorhandenen Schänken und entsprechend den lokalen Verhältnissen eine Norm für die Zahl der Schänken festzustellen und dabei die Plätze zu bezeichnen, an welchen Schänken eingerichtet werden können. — Die von den Kreis-Kommissionen angefertigten Verzeichnisse gehen der Gouvernements-Kommission zur Bestätigung zu, erhalten hierdurch bindende Kraft und müssen dann, und zwar nicht später als zum 1. Oktober, öffentlich bekannt gemacht werden.

Moskau. Der „P. 3.“ wird geschrieben: Von unseren imposanten Ausstellungsbaulichkeiten existiren leider noch immer keine photographischen Abbildungen oder Aufnahmen, wiewohl die Nachfrage nach denselben groß ist. Das alleinige Recht innerhalb der Ausstellung photographische Aufnahmen zu machen, haben die Photographen Scherer und Nabholz hier erhalten. Das Photographiren ist also ebenfalls monopolisirt worden gleich der Naturalverpflegung der Ausstellungsbesucher. Schon jetzt vernimmt man Klagen von Seiten der in der Ausstellung Beschäftigten über die Unzulänglichkeit des von

dem einzigen Restaurant Lopaschow Gebotenen. Von den Ergänzungsbauten auf der Ausstellung verdient die vollste Anerkennung die vortrefflich konstruirte und anmuthig decorirte Musikhalle, die recht lebhaft den Mangel eines geeigneten Konzerthauses in unserer Stadt vor Augen führt. Das gleiche Wohlgefallen erwecken die für die Gartenbau-Ausstellung und die umfangreichen für die Viehausstellungen bestimmten Gebäude.

— Für die Ausgaben anlässlich der bevorstehenden Krönung, sowie anlässlich der Ausstellung hat die Moskauer Duma nach der „R. 3.“ eine Summe von 200,000 Rbl. assignirt, wovon auch die Unkosten bestritten werden sollen für Aufnahme und Unterhalt von ca. 240 Mitgliedern der Petersburger technischen Gesellschaft, die im Sommer zu einem Kongress hierher kommen und außer der Ausstellung auch die benachbarten Fabriken besuchen wollen. Die Duma will sich in diesem Falle so gastfreundschäftlich wie möglich gegen die Schwesterstadt an der Newa verhalten und hat einstimmig beschlossen, die Petersburger Techniker aufs Gütlichste aufzunehmen.

— Seit einigen Tagen hat die warme, fast sommerliche Witterung wieder rauherem Wetter Platz gemacht. Da hiermit jedoch auch der erhoffte Regen gekommen und außerdem eine langsamere Entfaltung der Vegetation weniger gefährdend für Bäume und Sträucher ist, so kann man sich den niedrigen Thermometerstand (4—6° R. +) und den rauhen Nordwind schon für einige Tage gefallen lassen. Weiterhin gegen Nordwesten, in Bologowo, Twer und Umgegend, soll übrigens wieder Schnee gefallen sein.

— Für verschiedene Gruppen der Ausstellung denkt man bereits an Zusammenstellung der Expertenlisten und hat bis jetzt wenigstens die Zahl der Experten für die meisten Gruppen festgestellt und Sr. Durchl. dem Moskauer General-Gouverneur zur Bestätigung vorgelegt.

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Aber am Tiefsten zeigte sich Anna ergriffen und sie, die bisher sich selten und niemals eingehend über den Verwandten geäußert, sprach sich jetzt am Offfensten und Ernstesten aus.

„Ich war damals ein reines Kind“, sagte sie, „aber ich sah's und begriff es dennoch gut genug, daß Walthers nicht gleichgiltig war gegen unsere Schmach und nicht frivol darüber urtheilte, sondern — wie Konrad es heißt — bis in's Herz getroffen war. Wie aber seine Mutter, wie seine Schwestern, wie Andere über ihn herfielen — ich kann's nicht anders nennen! — das hätte auch einen gesüßigeren Charakter zum Widerstand, zum Spott und Hohn gereizt, zur Verzweiflung gebracht. Erwinnere Dich, Mama, Du dachtest damals milder und mitleidiger über ihn. Erwinnere Dich, wie oft er hier bei uns war, ganz anders als drüben in Rosenhof und der Welt — finster, müde und traurig, während er dort nur wild und ausgelassen erschien, spottend und rücksichtslos. Erwinnere Dich, daß Du mehr als einmal meinstest, es müsse noch etwas Besonderes ihn allein getroffen haben, das wir jedoch nie aus ihm herausbrachten. — Was seitdem auf seinen Reisen und wieder hier mit ihm vorgegangen ist, weiß ich nicht“, fügte das Mädchen hinzu; „ich finde ihn freilich sehr verändert und den Seinen entfremdet; und doch glaubte ich, wenn ich ihn sah und beobachtete, noch immer hie und da

etwas hervorkommen zu sehen, das mich an seine alte, uns gebotene Weise erinnerte. Und was wir heute erfahren — spricht es nicht dafür, daß er den Kern nur verbirgt — auch uns gegenüber? Ich wiederhol's, ich weiß nicht, wie es zu einer solchen Entfremdung kommen konnte —“

„Danach mußt Du ihn und nicht uns fragen“, unterbrach die junge Frau von Baren herbe die Rede der Schwägerin. „Weshalb hat er sich uns und allen Seinen, Allen, die noch ein Herz für unsere Schmach und die kommende Rache haben, all' unieren Empffindungen und Gedanken entfremdet und sich uns schroff gegenübergestellt?“

„Verzeihung, Mathilde“, versetzte Anna lebhaft, „ist es wirklich so, oder ging die Entfremdung von euch aus? Was ich neulich auf Rosenhof, was ich seitdem hier gesehen habe, wenn er einsprach, hat mich erschreckt und betrübt, — es war mehr als hart und lud wahrhaftig nicht zum Wiederkommen ein. Es fehlte ja wahrhaftig nicht viel daran, daß ihr ihn bei der Entführung seines Bruders mit den Franzosen im Complot wähntet, während er gerade es war, der ihn rettete — ohne viel Worte! — Verzeihe, Mama, verzeihe, Mathilde — ich kann nicht anders sprechen!“

„Du vergiffest das — das Verhältniß zu dieser Unwürdigen und Leichtfertigen, der sogenannten Gräfin Nonjard“, bemerkte die alte Frau von Baren zögernd; „Du begreifst wohl, daß wir gerade mit Dir weder von der Dame, noch von dieser ihrer Verbindung mit dem Unglücklichen viel reden mögen. Wenn er aber so das Urtheil der Seinen nicht nur, sondern auch aller Ehrenhaften und Edlen verachtet und so offen aller Sitte Hohn spricht, so muß er sich's auch gefallen lassen, wenn

diese Seinen und Edlen vor ihm immer weiter zurückweichen.“

„Ich erinnere mich Adelinens so gut wie gar nicht“, sagte Anna ruhig, „und von ihrem späteren Leben erfuhr ich nur, daß sie seit einiger Zeit in der Stadt —“

„Seit gestern sogar auf ihrem Gut, ganz nahe“, fiel Mathilde verächtlich ein. „Wer weiß, vielleicht beehrt sie die alten Nachbarn auch mit einem Besuch.“

„Nun wohl“, sprach Anna unverändert, „so komme sie. Aber wenn sie ist, wie ihr sie schildert, weshalb duldetet ihr, daß Walthers sich ihr, einer so unedlen Natur, anschloß, anstatt ihm bei euch einen freundlichen Platz, edlere Gemüthe zu bieten?“

Mathilde zuckte die Achseln. „Als ob sich ihm etwas bieten, als ob er sich beeinflussen ließe!“ sagte sie. „Ich fragte schon vorhin, Schwägerin: habt ihr's ein einzigmal mit Ernst und Herzlichkeit versucht?“

„So verjuch' es doch selber!“ rief die junge Frau mit bitterem Lachen. „Du scheinst dem Cousin ja eine unendliche Neigung bewahrt zu haben; wir hatten dazu leider keine Veranlassung.“

Und da entgegnete das Mädchen mit freiem Blick: „Ja, ich habe Walthers sehr lieb gehabt und er dauert mich ganz unsagbar. Ich halte ihn nicht für schlecht und unwürdig, sondern für tief unglücklich, weil er nicht nur an der Noth des Vaterlandes trägt, sondern auch von den Seinen verkannt und zurückgestoßen wird. Ging er zu Grunde und verloren, so geschah das weniger durch eigene als durch fremde Schuld und unbarmherziger Härte. Aber“, fügte sie ernst hinzu, „er ist noch nicht verloren. Ich hab' es nie gefürchtet und seit heute weiß ich, daß ich mich nicht irre. Wilhelm denkt, wie ihr höret, ebenso.“

Das Resultat wird nach der russ. „M. Z.“ dem Finanzminister mitgeteilt und die eine Hälfte von diesen, die andere vom Ausstellungskomitee bestätigt werden. Die Experten werden, wie üblich, besondere Abzeichen erhalten.

Das Reglement für die Ausstellungsbesucher enthält u. A. Bestimmungen über die tägliche Öffnung und Schließung der Portale.

Von 10 Uhr morgens bis 5 Uhr abends werden die Besucher eingelassen, um 6 Uhr abends werden die Thore nach dem Signal von der Dampfmaschine geschlossen. Zum Ablegen der Paletots zc. werden Garderoben errichtet und es wird für Aufbewahrung der Gegenstände ein mäßiger Preis erhoben. Pakete dürfen nicht in den Ausstellungsraum genommen werden, sondern sind unbedingt beim Eingang abzugeben.

Das Rauchen ist nur im Restaurant gestattet; Zuwiderhandelnde werden polizeilich entfernt.

In dem Restaurant sind die Tagen für Speisen und Getränke theils ausgelegt, theils an den Wänden aufgehängt. Die Preise sind mäßig gehalten. Wie schon kürzlich berichtet, kann man schon jetzt für 75 Kop. ein gutes Frühstück, aus 2 Gerichten bestehend, erhalten, eine Portion Bouillon mit einem Fleisch- oder Fischgericht nach Auswahl. Eine Flasche Bier kostet 15 Kop., ein Schoppen nur 7 Kop., letzterer ist also billiger als in den meisten städtischen Restaurationen.

Die Bewachung der Aus- und Eingänge, sowie der Ausstellungsobjekte ist Artelischtschiken übertragen; über Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wacht die Polizei unter Leitung des Polizeimeisters Oberst v. Pohl. Demselben sind 3 Prästans, 4 Distriktaufseher, 125 Gorbodows, 30 Feuerwehrlente mit einem Brandmeister und 3 Telegraphisten unterstellt. („M. D. Z.“)

Cheriffon. Eine Veruntreuung von mehr als 100,000 Rubl. ist in diesen Tagen, wie dem „Golos“ geschrieben wird, in der Communalbank entdeckt worden. Die Urheber des Verbrechens hat man noch nicht ermittelt.

Politische Rundschau.

Berlin hatte am 12. d. M. einen Tag des Schreckens und die Welt hat einen schweren Verlust zu beklagen, indem das Feuer die Hygienische Ausstellung zerstörte, welche am 15. d. M. eröffnet werden sollte und äußerst glänzend und lehrreich zu werden versprach. Der greise Kaiser Wilhelm hatte sich auf die erste Nachricht allein in der Nacht auf die Unglücksstätte begeben. Berlin hatte aber auch einen großen parlamentarischen Tag, indem die Führer der Sozialdemokraten, der föderalistischen Demokraten, der Sezessionisten, der Ultramontanen in glänzenden Reden, deren Eindruck ein dauernder sein und selbst die Grenzen des deutschen Reiches überschreiten wird, das Tabakmonopol bekämpften. Aus allen diesen Reden klingt theils hoffnungsfreudig, theils ernst warnend, die Weisagung heraus, daß mit der „Hilfe für den armen Mann“, wie die Phrase der Regierung und der Konservativen lautet, nur der sozialistische Krieg entzündet, daß die mit der Bevorzugung einzelner Volksklassen eingeleitete Bewegung nicht vor dem Großgrundbesitz Halt machen wird, daß die niedrigen Volksklassen es müde werden, auf ihre

Kosten die Vorrechte der Großgrundbesitzer zu befestigen und zu erweitern. Indem namentlich Windthorst erklärte, die Zuckerrüben eignen sich besser zum Monopol als der Tabak, indem er auf solche Weise gegen den Großgrundbesitz und für den armen Mann Partei nahm, hat er neuerdings gezeigt, wie unendlich weit er seine klerikalen Gesinnungsgenossen in anderen Ländern an richtiger Erkenntniß der augenblicklichen Lage und an Voraussicht in die Zukunft übertrifft.

Daß den Insurgenten im Süden die Humanität trotz des gewissen „Reservatbefehles“ nach wie vor ein unbekanntes Ding geblieben, beweist der schauerliche und empörende Vorfall, der sich vor einigen Tagen auf der Troglava-Planina nächst Korito abgespielt: Nach einer Streifung, welche das 20. Jäger-Bataillon in diesem unwirthlichen Felsenlabyrinth anstellte, ward beim Appell ein Soldat vermißt. Vergebens waren die Nachforschungen gewesen, welche man nach dem Vermissten angestellt. Er blieb verschollen. Erst nach 3 Tagen brachte das klägliche Winseln eines Hundes, der vor einer Felsenpalte schnupperte, eine Patrouille auf die Idee, die Verlicktheit, welche die Aufmerksamkeit des Thieres erregte, genauer zu untersuchen und da fand man den armen vermißten Soldaten noch lebend, doch in grauenerregendem Zustande. Auf seinem mit einer Blutkruste bedeckten Gesichte, sowie den zahlreichen klaffenden Wunden hatten sich Myriaden von Schmeißfliegen festgesetzt. Nase und Lippen waren mit einem stumpfen Werkzeuge nicht abgeschnitten, sondern förmlich abgefaßt. Er wurde ins Hospital zu Bilet gebracht, da vermochte man den Vermißten ins Leben zurückzurufen und seine fallende Zunge stammelte seine Unglücksgeichte: Er hatte sich von seinen Kameraden getrennt und war in den Büschen zurückgeblieben, als ein schwerer Kolben Schlag seinen Kopf traf, ein zweiter seinen Arm lähmte. Mächtige Fäuste zwängten ihm einen Knebel in den Mund und nun ward er von den kannibalischen Gegnern, in deren Hände er gefallen, in jenen etwa 200 Schritte abseits der Straße gelegenen Felsenpalt geschleppt oder vielmehr gleich einem erlegten Stück Wild an den Füßen kopfabwärts gezerrt. Er dachte nun, daß man ihm den Gnadenstoß verfehen würde, aber so barmherzig waren die Bestien nicht. Mit einem scharfen Brodmesser schnitten sie ihm Nase, Ober- und Unterlippe ab. „Laßt den Hund liegen!“ so hörte er eine Stimme höhrend rufen, ehe ihm die Sinne schwanden. Als er wieder zu sich kam, waren die feigen Mordgesellen verschwunden, und der arme Soldat lag da hilflos, verblutend, preisgegeben des Qualen des Hungers und Durstes, den Stichen gieriger Insekten, die in seinen Wunden sich festsetzten, drei Tage und Nächte, drei gräßlich lange Tage, ehe seine Retter erschienen. Wunderbare Fähigkeit des menschlichen Organismus! Der Mann lebt noch und der Arzt Kunst dürfte es gelingen, ihn wieder herzustellen.

Londoner Meldungen aus Kairo lassen die Lage in Egypten als eine immer schwieriger und gefährlicher erscheinen. Es scheint sich zwar zu bestätigen, daß der Kammerpräsident und die Mehrheit der Notabeln die Aktion des Kabinetts mißbilligen und nicht zusammenzutreten wollen, wenn sie nicht durch den Khedive selbst in gesetzmäßiger Weise einberufen werden. Auch scheint es, daß der Führer der Revolution, Arabi Pascha, nicht auf die Zuverlässigkeit aller Truppen trauen könne. Allein

Arabi Pascha weicht nicht vor der Eventualität des Bürgerkrieges zurück. Er ist entschlossen, auch ohne die Zustimmung der Kammer die Absetzung des Khedive zu vollziehen. Und er soll beabsichtigen, im Falle einer türkischen Intervention sich mit seinen Truppen auf die Zitabelle von Kairo zurückzuziehen und die angesehensten türkischen Paschas als Geiseln mitzunehmen. Schreckensszenen, wie einst die Ermordung der Mameluken auf jener Zitabelle, stünden also in Aussicht. Und man begreift unter solchen Umständen die Panik, welche die europäische Kolonie in Egypten ergriffen hat. Die Zuversicht der Revolutionäre wächst sichtlich, da weder Frankreich noch England zu raschem Eingreifen den Muth zu haben scheinen und nur sogar mit dem Gedanken umgehen, neben ihrem rein moralischen Drucke auf das ägyptische Kabinet eine Art türkischer Intervention mittels türkischer Gendarmen hergehen zu lassen.

Brand der Hygienischen Ausstellung in Berlin.

Beide Hemisphären haben innerhalb weniger Wochen einen Ausstellungsbrand zu verzeichnen: auf den Brand des Ausstellungsgebäudes in Porto Allegro, der von verbrecherischer Hand verursacht wurde, ist in den letzten Stunden die Vernichtung der Hygienischen Ausstellung in Berlin gefolgt, eine höchst bedauerliche Katastrophe, über deren Ursachen das Resultat amtlicher Erhebungen noch aussteht. Durch den Brand in Berlin sind sämtliche größere deutsche Städte sowie die Großstädte des Auslandes, in Folge des Verlustes der zur Ausstellung eingekauften Objekte mehr oder minder empfindlich betroffen. Auch Wien beklagt schwere Verluste. Der Schaden, welcher vielen Gemeinden und Privaten durch den Flammenraub auf dem Lehrter Grunde zugefügt wurde, ist an sich höchst beträchtlich und wird insofern durch die Versicherungssummen nicht zu ersetzen sein, als ganze Sammlungen, wie ausgezeichnete Einzelarbeiten vernichtet wurden, deren Verlust durch Geld nicht gut zu machen ist.

Wie in der Regel die Entstehungsurache großer Brände zu verschiedenen Versionen Anlaß giebt, ohne daß mit voller Bestimmtheit der thatsächliche Sachverhalt nachgewiesen zu werden vermag, so meldet der Telegraph auch diesmal widersprechende Nachrichten über die Brandursache. Nach einem Telegramme verlautet in Berlin über die Entstehung des Brandes, daß in einer Arbeiterhütte ein alter Teppich stark glimmte, derselbe, statt mit Wasser gelöscht, mit Stöcken zusammengeschlagen ward und dadurch Funken in andere Räume getragen wurden. Nach einer anderen, minder plausiblen Version sahen die Feuerwächter plötzlich aus Brettern des hohlen Fußbodens Rauch aufsteigen. So lange das Resultat genauer amtlicher Erhebungen nicht vorliegt, wird es schwer sein, in dieser Beziehung Bestimmtes auszusprechen. Sinegen darf man mit Berechtigung dem Erstainnen Ausdruck geben, daß in Berlin, trotz der vielgerühmten strengen Verwaltung und vorsorglichen Ueberwachung, nicht hinreichende Vorkehrungen getroffen waren, um einen entstandenen Brand zu lokalisieren. Bei einem Holzbaue von so großem Umfange, wie es das Hauptgebäude

„Es ist nur schade, daß er von dem Allen nichts erfährt!“ meinte Mathilde beim Schluß des Gesprächs von Neuem mit herbem Spott. „Nach euren Begriffen müßte es ja von unerhörter Wirkung sein!“

Und wiederum verfehte Anna in ihrer gleichmüthigen und doch entschiedenen Weise: „Sei ruhig Schwägerin, ich werde ihm davon sagen, sobald sich eine Gelegenheit findet.“

In ihrer gleichmüthigen und doch entschiedenen Weise, wiederholen wir, da gerade diese den tiefsten Eindruck auf die Thren machte, welche die junge Verwandte oben drein bisher als zu zurückhaltend kannten, um nicht schon aus dem jetzigen Heraustreten auf eine ernste und klare Ueberzeugung schließen zu dürfen. Einer solchen aber, wenn sie uns aus einer edlen und reinen Natur entgegenklingt, widerstehen wir nur schwer, und Mutter und Bruder, ohnehin schon in ihrem bisherigen Urtheil wandelnd geworden, nahmen aus dieser Unterhaltung nicht nur eine leise Hoffnung mit, daß es sich mit dem so lange verloren gegebenen Vetter wirklich noch zum Besseren wenden könne, sondern trugen auch eine Art von Beschämung mit sich fort: mußte Anna, welche so zu sagen, erst eben in diesen Kreis trat und den ersten Blick ihrer unerfahrenen Mädchenaugen in diese Zustände und Verhältnisse warf, dennoch klarer und richtiger sehen als sie Alle, die das längst vor Augen gehabt?

Fühlte doch selbst Mathilde sich durch der Schwägerin Wort und Weise tiefer und ernster getroffen, als sie sich vielleicht selbst noch recht eingestehen mochte, und wenn sie auch, fern wie sie dem Verwandten der Uebrigen stand, in ihrer stolzen Kälte hier und in ihrer wirklichen Abneigung gegen Walthers da nicht begriff, wie man dem, was jetzt geschehen war, einen solchen Werth beilegen, ja weshalb man sich mit dem Manne und seiner Erhaltung

so viel Mühe geben möge, so war sie doch Frau genug, um durch Anna's so offen bekannte und eben darum nicht mißzuverstehende Neigung getroffen und zum Mindesten zu einer Art von Nachdenken über die Menschen und Zustände in ihrer Umgebung veranlaßt zu werden. Man sieht, Mathilde kam, wenn auch auf anderem Wege und nur annäherungsweise zu dem gleichen Resultat wie die Anderen.

Befiegt war sie freilich nicht, und der alte Spott wallte in unverminderter Schärfe in ihr auf, als sie am nächsten Morgen Walthers Schlitten über den Hof fahren und den mißachteten Mann vor dem Hause herauspringen sah. „Da kann ja das Rettungswerk beginnen!“ dachte sie — „es soll mich doch wundern, ob die Kleine Ruth genug hat, ihr Wort zu halten, und ob sie Leben in diese — Wüste bringt.“

Es war noch früh am Tage und Anna saß, da Mutter und Schwägerin in diesen Stunden zwischen Frühstück und Mittagessen entweder in ihren Gemächern zu weilen pflegten oder, wie es damals selbst bei Damen solchen Standes noch selbstverständlich war, sich die Wirthschaft angelegen sein ließen, allein in dem behaglichen Familienzimmer bei ihrer Handarbeit. Da sie Walthers heranzufahren sah und damit wohl an die Unterhaltung des vorigen Tages und ihre Worte denken mußte, zog ein tiefes Erröthen über ihr Gesicht. Aber sie hatte nicht umsonst die Jahre seither in einem Kreise gelebt, wo Selbstbeherrschung die erste Regel und Pflicht ist, und als er jetzt zu ihr in's Zimmer trat, erhob sie sich mit freundlichem Willkommengruß von ihrem Fensterplatz und bot ihm unbefangen und herzlich lächelnd die Hand entgegen.

„Dein Bruder hör' ich, ist leider nicht daheim“, sagte er in einer Weise, von der sie nicht wußte,

ob sie dieselbe befangen oder zerstreut heißen sollte — von seiner gewöhnlichen Munterkeit zeigte sich an ihm nichts.

„Ich sah ihn vorhin fortreiten“, erwiderte sie, „ich dachte in den Wald, wo er zu thun hat.“

„So fahr' ich ihm am Besten gleich nach“, meinte er in früherem Ton; „gerade über dergleichen möchte ich mit ihm reden.“

Ueber ihr Gesicht flog jenes leise, schelmische Lächeln, das ihn schon einmal begrüßt hatte, und die tiefen und doch so klaren blauen Augen ruhten fast schalkhaft auf ihm, da sie sprach: „Ist denn das plötzlich für Dich so überaus wichtig, Walthers, daß Du keinen Augenblick für uns übrig hast? Fürchtest Du Dich etwa gar vor uns?“

Mit schwachem Lächeln und die Achseln zuckend, erwiderte er: „Ei nun, Cousine, Du hast mich ja schon mehrmals hier gesehen — urtheile selbst: wollte man mich ermunthigen zur Wiederkehr?“

Das Lächeln wich in ihren Zügen dem Ausdruck der innigsten, fast wehmüthigen Theilnahme, und indem sie ihm von Neuem mit Herzlichkeit die Hand hinreichte, sagte sie: „So mußt Du nicht reden, Walthers, wenn Du mich nicht traurig machen willst. Ich hielt Dich für zu kalt oder zu stolz, als daß Du auf Dergleichen allzuviel Werth legen möchtest, und im Uebrigen — über mich kannst Du Dich doch nicht beklagen? Ich schreckte Dich nicht zurück!“

„Nein, das thatest Du nicht, Kind!“ sprach er mit einer Bewegung in Miene und Stimme, die sie noch mehr überraschte und zugleich ergriff, so daß sie für einen Moment sich abwandte, um sich schneller wieder zu fassen.

(Fortsetzung folgt.)

der Hygienischen Ausstellung war, genügt nicht die Bestellung von Feuerwächtern, sondern es müssen, um jeder Eventualität zu begegnen, auch ausreichende Löschapparate und Mannschaften vorhanden sein. Durch welche Ursache immer der Brand entstanden sein möge, bei ausreichenden Vorkehrungen müßte eine Lokalisierung desselben möglich gewesen sein. Freilich, als der Brand einmal beträchtlich an räumlicher Ausdehnung gewann und sich Flugfeuer entwickelte, war bei den Holzbauten jede Hilfsaktion vergebens. Anlässlich der Ringtheater-Katastrophe sind in Berlin sehr harte Urtheile über die städtischen Einrichtungen Wiens, insbesondere über die Wiener Feuerwehr gefällt worden. Wir wollen dies nicht bezüglich einzelner Berliner Journale gesagt haben, welche in der Verklärung der Wiener Einrichtungen, in der Beschimpfung der Behörden und Bevölkerung ganz Unglaubliches geleistet haben, sondern gegenüber den maßvollen und sachlichen Urtheilen, die gesprochen wurden. Brand-Direktor Witte hatte erklärt, das Feuer im Ringtheater müßte schon in den Nachmittagsstunden zu constatiren gewesen sein — eine Behauptung, die sich durch den im Gerichtssaale geführten Beweis als ungerechtfertigt herausgestellt hat. Das Feuer in der Hygienischen Ausstellung kann ebenso gut lange, bevor dasselbe entdeckt wurde, bestanden haben, aber wenn das verheerende Element einmal eine gewisse Ausdehnung erlangt hat, dann ist die menschliche Kraft trotz aller Löschapparate unzureichend, dasselbe zu bändigen. Diese Erfahrung wird man jetzt wieder in Berlin gemacht haben. Zusammen ist es eine eigenthümliche Schicksalsironie, daß die ganze Gruppe des Rettungs- und Feuerlöschwesens sammt allen Apparaten und Stoffen zur Herstellung der Unverwundbarkeit, sowie daß das der Vollendung nahe Modell des feuersicheren Theaters Freitag Nachts verbrannten. (N. W. T.)

(Der erste Bericht über den Brand von unserem Correspondenten war von Berlin am 12. d. i. Freitag 9 Uhr 10 Min. abgegangen. Der zweite detaillirtere Bericht wurde am Sonnabend in Berlin abgeschickt und langte bereits vorgestern mittags hier ein, während wir den früheren erst gestern erhielten. Wie störende verartige Verspätungen auf die Redaktionstätigkeit wirken müssen, ist leicht begreiflich. Wer trägt die Schuld daran? Ann. d. Red.)

Ungeheuerlichkeiten.

— Vor einigen Wochen wurde von der Warschauer Firma P. N. mit der Bahn ein **Transport Naphtha** nach Lodz abgeschickt. Als nun der hiesige Adressant die Sendung nicht acceptiren wollte, wendete sich die Eisenbahnverwaltung an den Absender um die nöthigen Dispositionen, worauf der Transport wieder nach Warschau zurückbefördert wurde. Doch welches Staunen ergriff den Absender, als er in den Gefäßen statt Naphtha — Wasser fand. Interessant wäre es nun zu erfahren, ob während der Lagerzeit die Metamorphose vor sich gegangen oder auch schon anfänglich Wasser statt Naphtha abgeschickt worden sei. Eine genaue Untersuchung ist sowohl seitens der Warschauer-Wiener als der Lodzer Bahn im Zuge.

— Soviel wir erfahren, ist die Direktion des **Deutschen Theaters** beabsichtigt, die berühmte Tragödin **Magda Trschid** für einige Gastvorstellungen auf der Sommerbühne zu gewinnen. Dieselbe gastirt derzeit in Miga und widmet ihr die „Miga'sche Zeitung“ einen Artikel, aus dem wir entnehmen, daß die Künstlerin in Wien geboren, mit **Bogumil Dawson** in New-York auftrat und später an Stelle der **Clara Ziegler** an das Münchener Hoftheater engagirt wurde. Sie ist vermählt mit Baron von Perfall, einem Neffen des Münchener Hoftheater-Intendanten.

— Wie aus **Warschau** gemeldet wird, verbreiten sich die ansteckenden Krankheiten dort immer mehr. In der Wolska-Straße wüthet besonders das Scharlach, während in der Mirowska bei der Electoralna-Straße die Blattern vorherrschen.

— In der „Dessaer Btg.“ lesen wir: **Clown Tanti auf der Anklagebank.** Der in Odessa und auch hier wohl bekannte Clown des Circus Salamonski, Tanti, stand dieser Tage auf der Anklagebank des Moskauer Bezirksgerichts ohne Hinzuziehung von Geschworenen. Als Klägerin fungirte eine kleine hübsche Blondine mit großen grauen Augen, die 25jährige Kryschofowitsch, welche mit ihrem Rechtsvertreter Bugajew erschienen war. Nach Eröffnung des Gerichts-Vorsitzenden, daß der Prozeß bei geschlossenen Thüren verhandelt werden soll, äußerte sich eine große Unzufriedenheit auf Seite des massenhaft versammelten Publikums, worunter sich 20 Circus-Meisterinnen, eine Menge Gymnastiker, Jongleurs, Clowns, mit einem Worte, fast das ganze Personal des Circus Salamonski befanden.

Der Direktor des Circus Herr S. sowie der Clown Dshon-Ley waren als Zeugen vorgeladen. Ueber den Sachverhalt erfahren die „Sowr. Izw.“ auf nicht offiziellem Wege Folgendes: Im Oktober v. J. wandte sich

die Tochter des Warschauer Hofkastellans, Fräulein Kryschofowitsch, an den Procureur des Moskauer Bezirksgerichts mit einem Gesuche, worin sie erklärte, daß sie seit 4 Jahren zu dem Artisten des Circus S., dem ital. Unterthanen Luigi Bendini, bekannt unter dem Namen „Tanti“, in einem Liebesverhältnis stehe, welchem vor 3 Jahren ein Knabe entsprossen, der aber inzwischen mit dem Tode abgegangen und daß sie hierauf wiederum von einem Töchterchen genesen. Da Tanti hierauf das Verhältniß mit ihr abgebrochen und jede Unterstützung zur Erziehung des Kindes verweigert, sie aber gezwungen war, den Posten im Circus zu verlassen und daher keine Existenzmittel besitze, so bat Fräulein K., das Gericht möchte den Tanti zur Bezahlung einer Monatsgage für sein Kind verhalten, da er 350 Rubel monatlich beziehe. Der Angeklagte gestand das ihm zur Last gelegte Vergehen ein und erklärte sich bereit 20—30 Rubel monatlich für die Erhaltung seiner Tochter, welche sich gegenwärtig in Warschau befindet, zu bezahlen. Das Gericht verurtheilte Tanti zur Bezahlung von 15 Rubel monatlich an Fräulein K. bis zu deren Verheirathung und 10 Rubel monatlich für das Kind bis zu dessen Volljährigkeit.

— **Internationale elektrische Ausstellung in Wien.** In den Monaten September und Oktober wird in Wien eine elektrische Ausstellung stattfinden. Auf die vorjährige erste elektrische Ausstellung in Paris folgte heuer eine zweite in London, die noch gegenwärtig eröffnet ist — Wien bringt die dritte.

Am 11. d. M. fand die konstituierende Versammlung des Komitès statt. Ueber die bereits geschehenen Schritte wurde vorerst mitgetheilt, daß das Handelsministerium die Ueberlassung der Rotunde im Prater bewilligt und sich ebenso wie das Kriegsministerium durch Delegirte im Komitè vertreten läßt, daß die fremden Regierungen in offizieller Weise zur Theilnahme eingeladen werden, daß die zollfreie Ein- und Ausfuhr der Ausstellungsgegenstände und der Patentschutz für dieselben während der Ausstellungszeit zugesagt wurde.

In Deutschland, Frankreich, England und Holland haben sich bereits zahlreiche Lokalkomitès gebildet, und sowohl in diesen Ländern, als auch in Amerika, England, Belgien und Oesterreich haben die bedeutendsten Firmen die Beschickung der Ausstellung zugesagt. Ganz besonders lebhaft wird sich Frankreich an der Ausstellung betheiligen — von Paris kommt eine große Anzahl der Ausstellungsobjekte vom Vorjahre, nebst einer Reihe neuer Erfindungen. Eine elektrische Kompagnie in Paris hat zweihunderttausend Franks votirt, um in Wien würdig vertreten zu sein. Ein interessantes Detail zeigt, wie groß die Ausstellung zu werden verspricht: sieben Lokomotiven, also zirka tausend Pferdekraft, sind vorläufig als Motoren in Aussicht genommen.

— **Ländlich — jütlich.** Eine kleine Nachlese von dem Hochzeitsdiner in Windsor dürfte noch von Interesse sein. Für jeden Gast stand ein Lakai in großer Gala-Livree zur Verfügung. Nur die Königin und Herr Gladstone wurden von kolossalen Hochländern in Nationaltracht bedient. Und wer, glaubt man, schlug die vier Bankett-Toaste vor, einen nach dem anderen? Man wird es wohl nie errathen. Der Lord Chamberlain? Nein. Der Lord High-Steward? Nein. Auch nicht der Prinz von Wales, noch der Präsident des großen Rathes, auch nicht der Erzbischof von Canterbury — sondern John Brown, der Leibkammerdiener Ihrer Majestät, der während des ganzen Festes hinter dem Stuhle der Königin postirt war und von dieser Stelle die vier Trinksprüche: „Braut und Bräutigam“, „König und Königin der Niederlande“, „Fürst und Fürstin von Waldeck“ und „Die Königin“ mit donnernder Stimme ausrief, zum höchsten Erstaunen der Gäste. Als die Gesellschaft sich bei dem letzten Toaste erhob, wurden die Thüren am unteren Ende des Saales geöffnet und zwei kolossale Dudelsackpfeifer, Schotten vom reinsten Blute, traten ein und machten drei Mal die Runde um den Saal, ununterbrochen auf ihren ohrenzerreißenden Instrumenten einen sogenannten „Lilt“ mit voller Lungenkraft spielend. Hätte man doch die verdutzten Gesichter des niederländischen Monarchen und der deutschen Fürsten gesehen! Entsetzen lag auf dem Antlitze der unterschiedlichen Oberst- und Ceremonienmeister aus der Fremde!

— **Wohlschmeckendes Petroleum.** Eine seltsame Geschichte berichten amerikanische Blätter aus Franklin, einer Stadt in der Petroleum-Region der Vereinigten Staaten. Am Ufer eines Baches daselbst befindet sich ein Hügel, der sich bei Nachbohrungen auf Petroleum sehr ergiebig erwies. Insbesondere eine Firma, Rial & Sohn, hatte dort große und ergiebige Petroleumquellen gefunden und machte damit viel Geld; bis endlich eines Tages der Vorrath dennoch erschöpft schien. Die Firma gab nun ihren Arbeitern den Auftrag tiefer zu bohren. Dies geschah, und endlich traf man wieder auf Erdöl und als die Pumpe in Thätigkeit gesetzt wurde, kam ein andauernder voller Strom der kostbaren Flüssigkeit zu Tage. Indeß gab es einen eigenthümlichen Umstand dabei. Die Flüssigkeit hatte nicht ganz die Farbe und den Geruch von Erdöl, noch wollte sie Feuer fangen. Ein kühner Bursche entschloß sich endlich, sie zu kosten, sich eine Meinung über ihre Qualität zu bilden. Nach-

dem er einige Tropfen auf seine Zunge gebracht, schmatzte er behaglich mit den Lippen und meinte: „da müßte man dazu sehen“. Er steckte das Ende eines Rohres in den Mund und trank eine so große Quantität des neuen Quellenproduktes, daß seine Kameraden ihm endlich weg-rissen, damit er sich keinen Schaden zufüge. Aber die Neugier drängte sie, seinem Beispiele zu folgen, und die Konsequenz war, daß Jeder von ihnen trank und trank, bis sie eine Stunde später Alle bewusstlos auf dem Boden umherlagen. Die Kunde verbreitete sich schnell, daß an dem neuen Delbrunnen von Rial & Sohn etwas ganz Ungewöhnliches vor sich gehe. Die ganze in der Nähe hausende Bevölkerung eilte herbei, um das wunderbare Erdöl zu kosten, und bald begannen die Leute schwerfällig zu reden, ihre Knie schwanften und eine Betäubung überfiel sie. Nach und nach taumelte Alles zu Boden. Endlich kamen Mr. Rial und sein Werkführer herbei und waren nicht wenig erstaunt über den Anblick, der sich ihnen darbot. Der Werkführer kostete die Flüssigkeit und erklärte, daß sie einen seltsamen Biergeschmack habe. In Eile sendete Mr. Rial nach Herrn Großmann, dem Brauer und größten Bierkenner im ganzen Distrikt, um sich mit ihm über den Gegenstand zu berathen. Der Brauer kam, kostete die Flüssigkeit und rief entsetzlich aus: „Das ist ja Bier, mein Bier; sie haben bis in meinem Keller gebohrt!“ Weitere Nachforschungen zeigten, daß der Brauer recht hatte; der Keller wurde untersucht und das größte Faß von 2000 Eimer Inhalt war nahezu erschöpft.

Telegramme.

Berlin, 14. Mai. Der Ausschuß der Hygienischen Ausstellung beschloß, daß die Ausstellung unter allen Umständen noch zu Stande kommen soll. Der Kronprinz hatte auf dem Ausstellungsplatze mit aller Bestimmtheit erklärt, die Ausstellung müsse wieder in's Leben gerufen werden. Der Ausschuß nimmt die Verantwortlichkeit für die Wiederaufnahme des Planes der Ausstellung auf sich. Der hiesige Magistrat tritt zu einer Sitzung zusammen, um die Initiative für das Zustandekommen der Ausstellung zu ergreifen.

Verbrannt sind die Ausstellung des preussischen Kriegsministeriums, des Handelsministeriums, des Justiz-, des Kultus- und des Arbeitsministeriums, des württembergischen Ministeriums, der Stadt Wien (höchst werthvolle Modelle und Pläne), ferner zum großen Theil die von Pest, dann die Pläne der Schlachthäuser von Breslau, München u., ganze Gruppen von Schuleinrichtungen, ferner Löschvorrichtungen, die Ausstellung für Rettung aus Wassergefahr, weiter sämtliche ausgestellte Konserver, Nahrungsmittel und die ganze Ausstellung der Bergwerksverwaltungen. Verschont blieben u. A. die Kollektiv-Ausstellung des österreichischen Kriegsministeriums, während die auf den Geleisen der Lehrter-Bahn stehenden Sanitätswagen verbrannt sind.

Paris, 16. Mai. Eine Eskadre unter Befehl des Admirals Kranti begiebt sich mit einer Besatzung von 14000 Mann nach Egypten.

Cairo, 16. Mai. Der Khedive unternahm gestern im offenen Wagen eine Spazierfahrt in der Stadt.

Dublin, 16. Mai. Bei dem Attentate auf Cavendish und Bourke waren 10 Personen betheiligt. Wie verlautet, soll der Kutscher verhaftet sein.

Konstantinopel, 16. Mai. Die russisch-türkische Convention in Betreff der Kriegsentfchädigung wurde unterzeichnet.

Der Regierungs-Transportdampfer „Muskademus“ scheiterte auf dem schwarzen Meere. 55 Personen sammt dem Commandanten sind ums Leben gekommen. 50 Schwerverwundete wurden gerettet.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Mai 1882.

100 Rubel = 206 M. 80
Ultimo = 206 M. 75

Warschau, den 16. Mai 1882.

Berlin	48	42 1/2
London	9	86
Paris	39	40
Wien	82	85

Rechnungs-Stand der Handelsbank in Łódź

per 30. April 1882.

ACTIVA.		Rubel und Kopeken		PASSIVA.		Rubel und Kopeken	
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze		39,188 79	1	Anlage-Capital	1,250,000	—
2	Giro-Conto bei Privat-Banken		1,423 32	2	Reservefond	146,697	29
3	Darlehn gegen Unterpfand von			3	Gewinn-Vortrag	2,885	56
	a) Staatspapieren	3,360	—	4	Unbelebene Dividende	11,115	—
	b) staatlich nicht garant. Pfandbriefen	17,505	56	5	Giro-Conto		
4	Discountirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften		20,865 56		a) mit sofortiger Kündigung	130,287	31
5	Eigene Effecten				b) mit 7tägiger Kündigung	155,883	83
	a) Staatspapiere	3,390	77	6	Capitaleinlagen		
	b) staatlich nicht garantirte				a) auf bestimmte Termine	441,521	38
	1. Pfandbriefe R. 17,600 54				b) ohne Termine	11,632	09
	2. Antheile = 3,000 —	20,600	54	7	Correspondenten		
6	Effecten des Reservefonds				a) Conto loro		
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten		146,782 52		1. Verfügbare Beträge		
7	Correspondenten					R. 364,247 56	
	a) Conto loro				2. Wechsel zum Incasso = 162,189 82	526,437	38
	1. Credite, gesichert durch				b) Conto nostro		
	a) Pfandbriefe u. Actien R. 141,173 97				Guthaben derselben	286,184	40
	b) Wechsel mit zwei Unterschriften = 653,580 99			8	Zinsen, Provision & Commission		
	2. Verfügbare Beträge = 69,418 06	864,173	02		behoben	96,462	36
	b) Conto nostro				bezahlt	2,055	36
	1. Verfügbare Beträge — —			9	Transitorische Beträge		94,407 —
	2. Wechsel zum Incasso — —	93,770	50	10	Beamten-Pensions-Fond		76,065 09
8	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze		957,943 52	11	Rückzuerstattende Kosten		22,620 90
9	Bankgebäude		131,001 77				624 01
10	Mobilien		40,000 —				
11	Einrichtungs-Conto		1,783 52				
12	Transitorische Beträge		4,761 13				
13	Handlungs-Unkosten		197,168 44				
			9,039 77				
			3,156,361 24				
						3,156,361	24
					Wechsel zum Incasso	191,650	68
					Werthpapiere zum Aufbewahren	1,488,877	54

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche ist vom 1. Juni oder sofort zu vermieten.

Gasse Widzewerz u. Przejazd-Strasse Nr. 1104. 3-1

Bei meiner Abreise von Łódź spreche ich dem geehrten Publikum für die freundliche Anerkennung meinen tiefgefühltesten Dank aus und bitte mich im Falle einer Wiederkehr ebenfalls so wohlwollend aufzunehmen.

Łódź, 15. Mai 1882.

Antonie Rinoldi.

Tüchtige

Eisendreher,

zur Nachsicht, finden sofort Arbeit in der Maschinen-Fabrik

C. Söderström.

FORTEPIANY I PIANINA do wynajęcia.

Bliższa wiadomość u L. ZONERA, Rynek Nr. 6.

— — — — —
Rubel fünfundzwanzig

Belohnung! Rbl. 25 Belohnung! erhält Derjenige, welcher den Vergifter meines Hundes zur gerichtlichen Verantwortung mir nachweisen kann.

Robert Moenke,

10-6 Petrokowerstrasse Nr. 663.

— — — — —

Flügel-Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Л. Зонеръ.

Osoba mloda (polka) znająca dokladnie języki francuzki, russki i polski, oraz początki na fortepianie, poszukuje miejsca w domu prywatnym, jako nauczycielka. Wiadomość w Redakcyj.

Kohlen, Holz, Kalk, Cement, Eisenbahnschienen

Chamottsteine und Coaks
offeriren wir dem geehrten Publikum zu den billigsten Preisen bei reeller Bedienung

J. Graff. G. Wollé.

Feuer- und Diebesichere Kassen-Schränke

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfing und empfiehlt

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

Ein Buchhalter

für ein Spirituosen-Geschäft findet sofort Anstellung. Näheres in der Red. d. Bl. 3-3

Ein junges Fräulein

welches der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig ist, sowie das Nähen versteht, sucht Stellung als Erzieherin für Kinder.

Offerten unter Chiffre L. W. in der Red.

Девушка Пензурою.

Vortheilhaft für Fabrikanten.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfing:

Dessin

Compositions-Apparat.

Hilfe-Apparat zum Zusammenstellen der Muster und vergleichende Farben-Harmonie nach der neuesten Methode konstruirt.

Man kann mit genanntem Apparat in kurzer Zeit die bestesteten Muster auf Decken, Lauser, Shawls, Tücher etc. anfertigen, deshalb sehr zu empfehlen.

St. Zienkowski & Co.

2 einzelne möblirte Zimmer sind sofort zu vermieten bei L. Benndorf, Petrokower-Strasse, Haus Ebhardt. 3-3

Clavier-Kisten

sind billig zu verkaufen bei

L. ZONER,
Ringplatz Nr. 6.

Leder-

Treibriemen-Fabrik

J. Rother,

Łódź, gegenüber der Handelsbank, fertigt Treib- und Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen.

Deutsches Theater

Konstantiner-Strasse.
Heute Mittwoch, den 17. Mai 1882

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Akten von Molière.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.